Nr. 42. III. Jahrgang

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 19. Oktober 1878.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Johannes von Laasphe, Bischof in Erfurt.

Johannes Bonemilch*) — dies war sein Familienname — stammte aus der Stadt Laasphe, wovon er nach damaliger Sitte benannt ward. Er war aus den ärmlichen Verhältnissen seiner Heimath in die bischöflich-mainzischen Dienste nach Erfurt gekommen und hier durch seine Gelehrsamkeit und Geschäftsgewandtheit zu hohen Ehren und Reichthümern gelangt. Im Jahre 1467 wurde ihm das Baccalariat und 1469 die Magisterwürde verliehen. Er war erst Pfarrer an der Michaeliskirche in Erfurt und wurde auf Empfehlung des Erzbischofs Berthold von Mainz im Jahre 1497 zum Weihbischof (Titularbischof von Sidon) ernannt und am 17. Januar 1498 consecrirt.**) Außerdem war er erzbischöflicher Vicar, Domherr an „Unser lieben Frauenkirche“ und gehörte als Theolog der (1378 gegründeten und 1816 aufgehobenen) Erfurter Universität an, bei welcher er 1503 zum dritten Male das Rectorat bekleidete.***) Er weihte die Erfurter große Domglocke Maria gloriosa, reconciliirte 1499 die Stiftskirche St. Martin zu Heiligenstadt, überwachte und reformirte mehrere Frauenklöster, ertheilte am Sonntage Cantate 1507 dem großen Reformator Dr. Martin Luther die Priesterweihe und verschaffte der Stadt Laasphe das Recht, einen Geistlichen nach Erfurt zu präsentiren.

Von Johannes Bonemilch's großem Reichthume zeugt die Thatsache, daß er 1500 an der Michaeliskirche auf eigene Kosten eine Kapelle anbauen ließ, und daß er 1507 in der Kirche zu Laasphe einen Altar zu Ehren des Erzengels Michael stiftete. Seiner Landsleute, welche in Erfurt, damals gleichsam die hohe Landesschule für Thüringen und Hessen, studirten, nahm er sich stets liebevoll an, namentlich war er ein Hauptgönner des vielsingenden und vielbesungenen Dichterkönigs und trefflichen Philologen Helius Eobanus Hessus, den der große Erasmus den Ovid seines Zeitalters nennt, und dessen geistreichen Gesänge einst in lieblichen Weisen ertönnten. Eobanus Hessus war während seiner Studienzeit in Erfurt fast ganz auf die Wahlthätigkeit seines hohen Gönners Bonemilch angewiesen, der ihm auch das Rectorat der Severischule verschaffte und ihm als besonderes Zeichen seiner Huld einen Freitisch hinzufügte, den der Schulrector im bischöflichen Hause genoß.*) Eoban Hessus dem es noch an seinem Lebensabend beschieden war, Professor in Marburg zu werden, rühmt seinen hohen Gönner in dem Preisgedicht „De laudibus et praeconiis incliti atque totius Germaniae celebratissimi Gymnasii litteratorii apud Erphordiam Eobani Hessi Francobergii“,**) etc. (Vom Lobe und Preise der berühmten und in ganz Deutschland hochgefeierten Gelehrtenschule zu Erfurt u. s. w.), und sucht darin den Dank gegen alle seine bisherigen Gönner abzutragen.

Bischof Johannes Bonemilch von Laasphe (aus welcher Stadt so Mancher in Erfurt studirt hat) legte im Jahre 1508 sein Amt nieder und starb am 17. Oktober 1510. Im Schiffe des Doms zu Erfurt, nahe am Eingange, ruhen seine Gebeine.

S. F. G.

Anmerkung der Redaction. Aus dem Obigen ersieht man, wie unser Laasphe in die Geschichte der Reformation hineinragt und wie auf diese Weise der Name eines Gemeinwesens vor Vergessenheit geschützt ist, das einen Mann aus sich hervorgehen sah, der unsern Luther seinem geistlichen Berufe durch die Weihe zum Priester zuführte. Die betreffende Urkunde wird den Ort in der Schreibung Lasphe aufweisen, wie auch richtig schon der große Sprachforscher Jacob Grimm in seiner akademischen Abhandlung: Ueber Diphtonge nach weggefallenem Consonanten 1845 sagt und wie bei Gudenus ord. diptom I, 548 der Ort 1238 schon vorkommt. Wenk in der hessischen Landesgeschichte, Urkundenbuch des I. Bandes, schreibt niederdeutsch Lacspe nach einer Urkunde vom 11. November 1385, und Arnold in seinem schönen Buche Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme stellt den Ursprung des Namens in dem dort getriebenen schwungreichen Lachsfange fest, so daß die alte Form wohl als Lachsbach hingestellt werden dürfte. Daß übrigens die Endung phe dem gothischen ahva, dem lateinischen aqua, dem sanskritischen apa entspricht, ist eines der sichersten Ergebnisse vergleichender indogermanischen Sprachforschung.

*) Die Erfurter Matrikel nennt ihn: M. Johannes Bonemilch, de Lasphe.

**) Fr. Aug. Koch, die Erfurter Weihbischöfe: Ein Beitrag zur Thüringer Kirchengeschichte, in der Zeitschrift des Vereins für Thüringsche Geschichte und Alterthumskunde. 6 Band. S. 83—85. Jena 1865.

***) Kampschulte bemerkt in seinem Buch „Die Universität Erfurt“: „Außer einigen Humanisten begegnen uns Namen wie Reinbote, Werlich, Leo, Laasphe, von der Marthen, welche für die neue humanistische Richtung thätig waren“. Mithin weiter nichts als die bloßen, nicht einmal vollständigen Namen.

*) S. die interessante Abhandlung von dem Oberlehrer Dr. Karl Krause: „Die Schul- und Universitätsjahre des Dichters Eobanus Hessus“. Eine Beilage zum Osterprogramm des Herzoglichen Francisceums in Zerbst von 1877. Auch der fleißige Hofrath Strieder handelt ausführlich über Eobanus Hessus in seiner Hessischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte.

**) Eoban's Geburtsort war also das an der goldsandigen und forellenreichen Eder gelegene Städchen Frankenberg. Sein Vater, der aus dem Wittgensteinischen stammte, war Koch in dem Cisterzienser-Kloster (nachherigem Hospital) zu Haina, in einem einsam-schönen und romantischen Thale Oberhessens gelegen.

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Schluß.)

„Es gilt!“ rief Heinrich und streckte ihm die Rechte entgegen. „Dann reisen wir hoffentlich als drei Gesunde und Glückliche von hier fort.“

Noch an demselben Tage ging Heinrich zu Sanders.

„Ich weiß, weshalb Sie kommen,“ rief ihm dieser entgegen, als er in das Zimmer trat. „Mich trifft indeß kein Vorwurf. Sie lassen sich nicht sehen und ich selbst bin, wie Sie wissen einige Wochen verreist gewesen. Sagen Sie nur, wann Sie den Champagner trinken wollen, ich bin jeder Zeit bereit.“

Heinrich lächelte.

„Ich komme, sprach er, um eine Bitte an Sie zu richten; gewähren Sie dieselbe?“

„Ich muß sie zuerst hören. Ich traue Ihnen nicht mehr und verspreche Ihnen deshalb vorläufig noch nichts — gar nichts!„

„Ich wollte Sie nur bitten, mir die Wahl des Ortes, wo wir den Champagner trinken, zu überlassen.“

„Darauf gehe ich ein, obschon ich überzeugt bin, daß dahinter noch etwas steckt. Ich kenne Sie ja!“

„Sie überlassen es mir auch, die Zeit zu bestimmen?“

„Auch das,“ entgegnete Sanders, „nur muß es binnen vierzehn Tagen geschehen!“

„Morgen Abend. Sind Sie damit einverstanden?

„Natürlich. Aber wo?“

„In dem Hause meines künftigen Schwiegervaters. Morgen Abend ist mein Polterabend, da trinken wir zusammen, nicht wahr?“

Er streckte Sanders die Hand entgegen.

„Dachte ich es doch, daß Sie mir eine Falle legen würden! Commissar, das gilt nicht!“

„Sie haben versprochen, sich zu fügen! — Ich komme zugleich als Bittender im Namen meiner Braut.“

Sanders schlug in die dargereichte Hand ein.

„Gut, ich komme; erzähle aber allen Gästen, wie listig Sie mich gefangen haben.“

„Das gestatte ich Ihnen.“

„Und ich werde hinzufügen, daß ich nie wieder eine Wette mit Ihnen eingehen werde.“

„Ist das Ihr Ernst?“ rief Sanders.

„Gut, dann wette ich auf's neue um zwölf Flaschen Sect, daß Sie dennoch eine Wette mit mir eingehen.

„Nie, nie!“

„Halten Sie die zwölf Flaschen?“

„Ja, ich halte sie!“ rief Sanders eifrig, schlug sich aber in demselben Augenblick vor den Kopf und fügte hinzu: „Nein ich halte sie nicht, denn ich hätte sie wahrhaftig wieder verloren! Commissar, Ihnen darf kein Mensch mehr trauen und morgen Abend werde ich Ihrer Braut in das Ohr flüstern, daß sie vor Ihnen auf der Hut sein muß.“

Lächelnd schüttelten sich die beiden Männer die Hand.

Heiter ging es am folgenden Abend in dem Hause vor dem Thore zu. Der Garten war erleuchtet. Lichter schimmerten zwischen dem Grün der Bäume und zwischen den farbigen Kelchen der Blumen.

Alle gönnten Heinrich das Glück, welches aus seinen Augen leuchtete.

Schüchtern trat ein junges Mädchen in den strahlenden Garten, einen duftenden Blumenstrauß in der Hand. Langsam näherte sie sich Toni. Es war Marie, welche diese Gabe und ihren Glückwunsch brachte, aus Dank, weil Heinrich ihren Bruder gerettet. Es war für Toni die liebste Gabe von allen, denn keine kam wohl aufrichtiger und inniger aus dem Herzen.

Politische Rundschau.

† Der Verlauf der Dinge auf der Balkanhalbinsel gestaltet sich immer bedrohlicher für die Türkei. Seit der Unterzeichnung des Berliner Friedens ist erst ein Vierteljahr verflossen und schon hat sich allgemein die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß ein neuer Act des durch den Congreß nur auf kurze Zeit zum Stillstand gebrachten Auflösungsprocesses der Türkei bevorstehe.

Die Pforte selbst trägt an dem unerbittlich über sie dahinschreitenden Geschick offenbar die meiste Schuld. Durch das Rundschreiben, in welchem sie die österreichische Armee der barbarischsten Schandthaten zu beschuldigen sich erfrechte, hat sie diesen Nachbarstaat natürlich auf die Seite ihrer Feinde gedrängt, Rußland in seinen Ansprüchen begehrlicher gemacht und sich alle übrigen Mächte entfremdet. Alle, selbst England nicht ausgenommen, haben ihre Unzufriedenheit mit dem anmaßenden Vorgehen der Pforte ausgesprochen und deren Ansinnen, Oesterreich ein Halt in der Ausführung des ihm vom Congreß ertheilten Auftrages zuzurufen, entschieden zurückgewiesen. Oesterreich hat nicht angestanden, in Constantinopel zu erklären, daß es aller Drohung der Pforte ungeachtet, mit oder ohne deren Einwilligung soweit nach Süden vordringen werde, wie seine Interessen es erforderten, und der obwaltenden Spannung durch die kitzlige Frage nach der Bedeutung der Anhäufung türkischer Truppen bei Kossovo einen bedeutsamen Ausdruck gegeben. Die österreichische Regierung sieht sich freilich in ihrer militärischen Action nugenblicklich durch die Finanzcalamität, die Ministerkrisis nnd zumal durch die Abneigung der Magyaren gegen eine Annexionspolitik einigermaßen gehemmt. Aber die Pforte selbst hat ihr durch ihr beleidigendes Auftreten die Wege zur Ueberwindung der vorhandenen Schwierigkeiten geebnet. Die Adresse des croatischen Landtages, welche die Eingliederung der türkischen Provinzen in die Monachie verlangt, zeigt deutlich genug, wohin die Dinge treiben. Oesterreich wird daher für seine Action die Richtung auf Salonichi, welche ihm seine wirthschaftlichen Interessen gebieterisch anweisen, auch in militärischer Beziehnng festhalten und sich in seinen weitern Plänen durch einen etwaigen activen Widerstand der Pforte nur bestärkt fühlen.

Rußland hat nach Empfang der türkischen „Greuelnote" den Spieß einfach umgekehrt und dieselbe seinerseits nicht bloß mit Beschwerden über die im Rücken seiner Truppen von Mohamedanern an Christen verübten Metzeleien beantwortet, sondern auch die Mächte zu gemeinsamen Schritten aufgefordert, um derartigen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen und überhaupt die stricte Ausführung des Berliner Vertrags zu sichern; es hat zugleich von Ernst seiner Absichten dadurch bethätigt, daß es den Rückzug seiner Truppen sistirt und erklärt hat, es werde seine Armee nicht eher wieder aus Rumelien zurückziehen, als bis der Berliner Friede in allen, besonders in den Serbien und Montenegro betreffenden Bestimmungen durchgeführt sein werde. Diese Fürstenthümer warten nämlich noch immer ebenso vergeblich auf die ihnen versprochene Gebietserweiterung, wie Griechenland auf die verheißene Grenzberichtigung. Die Erbitterung gegen die Türkei nimmt daher in Folge der Widerspänstigkeit, welche letztere den von ihr übernommenen Verpflichtungen gegenüber zeigt, in den genannten Ländern täglich zu. Welch hohen Grad die Aufregung neuerdings speciell in Griechenland erreicht hat, beweisen die Aeßerungen des dortigen Ministerpräsidenten, welcher soeben in der Kammer die Verstärkung der Armee auf 40,000 Mann beantragt und den Krieg fast als unvermeidlich hingestellt hat.

— Der Reichstag beschäftigt sich, nachdem er sein bisheriges Präsidium für die Dauer der Session wiedergewählt, ausschließlich mit der zweiten Lesung des Socialistengesetzes.

In den 200 Stimmen, welche die Sicherung aller Wahlversammelungen bezweckende Amendement Brüel zu §. 5 gegen 167 Stimmen ablehnten, sieht man die zukünftige Majorität für das ganze Gesetz.

— In den großen Städten Rußlands tritt die revolutionäre Partei immer kühner hervor indem sie nunmehr sogar die Beseitigung der herrschenden Dynastie fordert. Während Kaiser Alexander selbst sich noch in der Krim aufhält, soll der Großfürst-Thronfolger als Präsident einer Commission an dem Entwurf einer Verfassung auf liberaler Grundlage arbeiten.

Verschiedenes.

— (Ein Hund als Lebensretter.) Aus Brezina bei Rolytzan wird nachstehende Geschichte berichtet: „Am 1. d. verließ ein dritthalb Jahre altes Mädchen in Begleitung eines Hündchens das Dorf, um der Mutter auf das Feld zu folgen. Das Kind verfehlte den Weg und gelangte in den Wald, wo es sich verirrte. Als die Mutter nach Hause kam und hier erfuhr, das Mädchen sei ihr auf das Feld gefolgt, war sie nicht wenig erschrocken und lief schleunigst aus dem Dorfe, um die Kleine zu suchen. Lange irrte sie in den Feldern herum, rief das Kind und den Hund beim Namen, aber nirgens war eine Spur von den Vermißten zu erblicken. Nun zog fast das ganze Dorf aus, um die Verlorene zu suchen. Man suchte in den Feldern, man suchte im Walde aber da wie dort vergeblich. Mitternacht war längst vorüber, als Jemand die Nachricht brachte, das Mädchen sei in Osek gesehen worden. Sofort machten sich die Eltern nach diesem Orte auf, allein ihr Kind war nicht da. Ein Weib erzählte, sie habe gegen Abend das Mädchen mit dem Hündlein im Walde bei Hadern gesehen. Trostlos kehrten die Eltern nach 1 Uhr nach Hause zurück. Draußen aber regnete und stürmte es unaufhörlich. Am frühen Morgen machten sich sämmtliche Dorfbewohner wieder auf die Füße und zogen in den Wald. Tief in demselben rief eine Frau einige Mal nach dem Hündlein und zu ihrer großen Freude kam dieses nach einigen Augenblicken aus dem Dickicht, winselte und kehrte sofort um. Die Frau ging dem Hunde nach und fand das Kind leblos in einem Busche liegen; der Hund hatte sich wieder auf dasselbe gelegt, es mit seinem Körper wärmend. Eiligst wurde nun die Kleine nach Hause gebracht, wo sie im Bette nach und nach zu sich kam. Freilich ist das Kind krank und läßt sich heute noch nicht sagen, ob es genesen wird, sicher aber ist, daß es zu Grunde gegangen wäre, wenn nicht sein kleiner vierfüßiger Begleiter dasselbe mit seinem eigenen Körper in der frostigen nassen Nacht geschützt hätte.

— (Zur Warnung) mag wieder ein Fall dienen, welcher zeigt, eine wie üble Angewohnheit der Kinder es ist, Gegenstände in den Mund zu stecken. Am 3. d. hatte, wie die „Hag. Volksztg." berichtet, das 5jährige Töchterchen einer Arbeiterfamilie in Hagen einen Knopf in den Mund gesteckt und beim Sprechen und Lachen verschluckt. Noch ehe ein Arzt herbeigeholt werden konnte, war das Kind eine Leiche.

(Eine haarsträubende Gräuelthat) hat sich, wie die Feldkircher Ztg. meldet, in Schmitten bei Grüsch zugetragen. Ein gewisser Keller, Metzger von Profession, hat am 28. v. M. seine hochschwangere Frau, sein dreijähriges Söhnchen und schließlich sich selbst mit seinem Schlachtmesser förmlich niedergemetzelt. Die Familie lag ruhig im Bette, als der Mann sich erhob, sein Messer nahm und zuerst sein Kind erstach; dann machte er sich an die Frau. Ein vorübergehender Nachbar hörte den Kampf und eilte zu Hülfe; er konnte dem Metzger das Messer entwinden und suchte die furchtbar zugerichte Frau und ihr Kind zu retten; unterdessen floh der Unmensch und entleibte in einem anderen Gemache mit einem zweiten Messer sich selbst. Er hatte sich in der Weise ermordet, daß er den Bauch aufschlitzte und mit dem Messer ins Herz hinaufzudringen suchte. Das Söhnchen lebte noch bis zum Abend; am andern Morgen gebar die tödtlich verwundete Frau ein todtes erstochenes Kind und am zweiten Abend war auch sie eine Leiche. Der Grund zu dieser schrecklichen Tragödie scheint in den bis zum Irrsinn gesteigerten Nahrungssorgen des 70jährigen Mannes bei einer jungen sich mehrenden Familie zweiter Ehe zu liegen.

— Ein Heirathsmarkt. Ein Markt, der nicht im Kalender steht und doch zu den merkwürdigsten gehört, ist der Heirathsmarkt zu Suwalki in Polen. Derselbe findet jährlich zweimal statt. Die heirathslustigen Mädchen stellen sich auf dem Markte in dreifacher Reihe auf und die Burschen, die sich eine Frau nehmen wollen, suchen und wählen oft lange, denn Wahl bringt Qual, bis Jeder endlich die Rechte findet und sie handelseinig werden, worauf er die Braut im Schlitten heimfährt. Den Tag über herrscht ein tolles Treiben. Wohl an sechzig Schlitten fahren, von Brautpaaren besetzt, pfeilschnell durch die Straßen während die Mädchen, die keinen Mann gefunden haben, bis zum Einbruch der Dunkelheit auf dem Markte bleiben und dann verstimmt heimkehren.

— (Einfachheit.) Unter diesem Namen haben einige Frauen in Leipzig einen Verein gegründet. Es handelt sich darum, dem überhandnehmenden Luxus und der Ueberladung mit Putz in der weiblichen Kleidung dadurch zu steuern, daß sich die Mitglieder verpflichten, keine Schleppen und keine falschen Haarwulste zu tragen, sowie keine Doppelkeider (Tunikas, Polonaisen, Schooß ꝛc.), sondern nur Kleider mit glattem Rücken und von einerlei Stoff, höchstens ist am Ende des Rocks ein kleiner Besatz erlaubt. Man hat zu diesem Zweck Kleider und Hutmodelle von gleicher Einfachheit, doch ohne quäkerische Uebertreibung dieses Grundsatzes, im Anschluß an die herrschende Mode ausgestellt, und bestimmte Schneiderinnen verpflichtet, für die Vereinsmitglieder diese Schnitte zu gebrauchen. Eine Rückkehr zur Einfachheit thut in unserer Zeit der Geschäftsstille und Theurung sehr noth, da an dem Ruin vieler Familien übertriebener Luxus wenn nicht die Hauptschuld, so doch einen Theil der Schuld trägt.

— Vogelschutz. Es gibt in unserm schönen deutschen Vaterlande jetzt eine solche Unmasse von Vereinen, die auf ihrem Programme den Vogelschutz obenanstehen haben, oder Geflügelzucht in erster und Vogelschutz in zweiter Linie, daß man glauben sollte, es würde jetzt zum Schutze unserer herrlichen deutschen Singvögel Alles gethan, was sich überhaupt thun läßt. Ja es mag wohl vieles Gute schon bewirkt worden sein, vorzüglich durch Einwirkung der Lehrer auf die nesterausnehmende Jugend. Man hat ferner Nistkästchen für alle möglichen nützlichen Vogelarten aufgehängt, man füttert wohl auch hier und da in strengen Wintern die armen hungrigen Thiere, man schützt ihre Nester gegen das gemeinste Raubthier der jungen Vögel, gegen die Katze ꝛc. ꝛc. und doch, geschieht noch viel zu wenig.

Möchten diese Zeilen dazu dienen, alle Vereine für Vogelschutz und alle Liebhaber der bunten und singenden Waldbewohner auf eine, leider in ganz Deutschland gesetzlich gestattete Vertilgung des schönsten aller Waldsingvögel zu richten.

Es ist jetzt wieder die Zeit da, wo man die Jäger und die Förster in den Wald hinausgehen sieht, um die schrecklichen Mordinstrumente, genannt Schneißen, aufzuhängen. In diesen Schneißen oder Schlingen sollen sich die Krammetsvögel fangen, die auf ihrer Wanderung nach

dem wärmeren Süden begriffen sind. Ja, sie fangen sich, die unglücklichen Geschöpfe, aber wenn wir auch von diesem Wandervogel, der also speziell uns kein großes Interesse erregt, absehen, so muß es doch jedes Herz empören, wenn wir sehen, daß wenigstens im Anfange des Krammetsvogelfanges der größte Theil der gefangenen Vögel keine Krammetsvögel, sondern Drosseln und Schwarzamseln sind. Es ist dies wiederholt constatirt, daß in den Schneißen ein großer Procentsatz Drosseln und Schwarzamseln, ja sogar Blutfinken ꝛc. gefangen werden. In Westfalen gibt es Förster, die jährlich circa 600 Mark aus dem Krammetsvogelfange lösen, woraus man auf die große Anzahl der gefangenen Vögel schließen kann, und unter diesen Vögeln ist also erwiesenermaßen ein großer Theil Drosseln ꝛc. Man könnte hierfür erschreckende Zahlen aufführen. Es gibt keinen Singvogel des Waldes, der an Nützlichkeit, sowie an Schönheit des Gesanges der Amsel und Drossel gleichkommt, sollte deshalb doch jeder Verein für Vogelschutz sich der Sache annehmen. Auch müßten sich Mittel und Wege finden lassen, um diesem Unfug zu steuern. Tausende, ja vielleicht Millionen dieser armen Thiere werden jedes Jahr auf eine grausame Weise gefangen, denn die Vögel flattern sich oft, wenn sie sich nicht mit dem Halse fangen, langsam zu Tode und werden schließlich von den Gourmonds als Krammetsvögel verzehrt.

Es muß dahin gewirkt werden, daß der Krammetsvogelfang, nicht der Krammetsvögel sondern der Drosseln halber, entweder ganz verboten oder wenigstens eingeschränkt wird.

Möchten diese Zeilen bewirken, daß das allgemeine Interesse für diese Sache wachgerufen wird.

Verzeichniß

der ankommenden und abgehenden Posten bei dem Kaiserlichen Postamte in Laasphe.

a. ankommende Posten:

von	Marburg	2_{55}	Nachts
„	Berleburg	7	Vormittags
„	Marburg	1_{25}	Nachmittags
„	Creuzthal	8_{5}	Abends
„	Eibelshausen	10_{55}	Abends

b. abgehende Posten:

nach	Marburg	1_{5}	Nachts
„	Creuzthal	3_{15}	früh
„	Marburg	11_{45}	Vormittags
„	Eibelshausen	1_{15}	Nachmittags
„	Berleburg	4_{55}	Nachmittags

Laasphe, den 15. Oktober 1878.

Kaiserliches Postamt,
Pieper.

Wittgensteiner Hagelversicherungsverein

Rechnungs-Abschluss pro 1878.

A. Einnahme.	Mark	Pf.
1) Bestand aus voriger Rechnung	7	62
2) Policengebühren	15	50
3) Eintrittsgelder neuer Mitglieder	—	—
4) Prämien für Versicherungen	383	25
5) Zurückgezahltes Porto	—	25
6) Außergewöhnliche Einnahmen	—	—
7) Nachzahlungen laut § 9 des Statuts	—	—
Summa der Einnahme:	406	62

B. Ausgabe:	Mark	Pf.
1) Entschädigung für Hagelschlag	—	—
2) Taxationskosten	—	—
3) Geschäftskosten	58	10
4) Verwaltungskosten	22	99
5) Außergewöhnliche Ausgaben	—	—
6) Reservefonds	324	08
7) Portoauslagen	1	45
Summa der Ausgabe:	406	62

Schluß der Rechnung.	Mark	Pf.
Einnahme	406	62
Ausgabe	406	62
Balancirt:	—	—

Das Vereinsvermögen beträgt:	Mark	Pf.
a) Reservefonds Ende 1877	460	—
b) do. Zugang pro 1878	324	08
Summa:	784	08

An Früchten ꝛc. waren versichert:	Mark	Pf.
a) in Klasse I.	350	—
b) „ „ II.	37406	—
c) „ „ III.	—	—
d) „ „ IV.	453	—
Summa:	38209	—

Berleburg, den 11. Oktober 1878.

Die Direction,
Riedesel.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an die Erben des verstorbenen Schreinermeisters **Adolf Wolff** noch Forderungen haben, werden aufgefordert solche innerhalb 8 Tagen einzureichen, desgleichen die noch Zahlung zu leisten haben solche ebenfalls innerhalb dieser Frist zu berichtigen. —

Laasphe, d. 17. Octob. 1878

Namens der Erben:
Ludwig Wolff.

Am künftigen **Mittwoch** als den **23. ds. Mts.** wird durch den Herrn General-Suprientendenten die neuerbaute evangelische Kapelle zu Langewiese eingeweiht werden, zu welcher feierlichen Handlung ich die Mitglieder des Kreis-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung ergebenst einlade.

Nachdem bereits früher durch die liebevolle Mitwirkung der Glaubensgenossen am Fuße des kahlen Astenberges eine evangelische Schule erbaut worden war, die den Evangelischen bisher als Betsaal diente, ist nunmehr durch die Mittel des Gustav-Adolph-Vereins die Kappelle fertig gestellt und wird auch durch ein demnächst zu erbauenden Pfarrhaus ein Pfarrsystem eingerichtet werden, Möge die helfende Liebe der Glaubensgenossen dem Werke bis zum völligen Abschlusse erhalten bleiben und möge evangelische Glaubentreue fördernde Handreichung thun der Diaspora-Gemeinde Langewiese der segensvolle Mittelpunkt geistigen Lebens und Strebens gegründet werde, erhalten bleibe und bildend und erhebend wirke immerdar.

Berleburg, d. 16. October 1878.

Der Präses des Wittgenstein'schen Kreis-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung und Oberpfarrer:
Jäger m. p.

Bekanntmachung.

Eine Anzahl **Steinschläger** für Basalt können noch in meinem Bezirk in der Nähe von Dillenburg beschäftigt werden

Dillenburg, d. 7. Oktober 1878.

Der Bau-Inspector
Fischer.

Unterzeichnete beabsichtigt in ihrer Wohnung

Mittwoch den 23. d. Mts.

von Morgens 9 Uhr an, öffentlich meistbietend zu versteigern: als Ttsche, Stühle, ein Schreibpult, eine Wanduhr, ein Küchenschrank, zwei Lampen, eine Quantität Blumenstöcke, Haus- und Küchengeräth, eine gute Ziege, $1\frac{1}{2}$ MalterBrandholz und mehrere Ctr Heu.

Laasphe.

Wittwe **Aug. Ritter.**

Barmen. Der Verband Rheinisch-Westfälischer Stenographen, der das verbreitetste und praktisch bewährteste Stenographie-System Gabelsbergers vertritt, und welchem gegenwärtig 24 Vereine mit ca. 600 Mitglieder in Rheinland und Westfalen angehören, beabsichtigt durch Einführung schriftlichen **unentgeltlichen** Unterrichts auch Denjenigen das Studium der Stenographie zu ermöglichen, welche nicht am Orte eines Verbandsvereins wohnen nnd bisher keine Gelegenheit zum Unterricht fanden. Bezügliche Anmeldungen sind zu richten an den Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. **Tombo** in **Barmen.**

Traubenbrustsyrup

mit Fenchelhonig

gilt als das beste Mittel gegeu Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen.

$\frac{1}{2}$ Flasche á M. 1.—
$\frac{1}{1}$ „ á M. 1.50

zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Willem!

Sundag wäst de achtin Johr,
tau welkem Dage si di gratelert.

II. Sch.

Ich offerire vorzügliches

Apfelkraut

à Pfd. zu 53 Pf.

Frankfurter Käschen

frische Waare à Pfd. 45 Pf.

Limburger Käse

à Pfd. 50 Pf.

Hamburger Sardinen

à Fäßchen 3 Mark 50 Pf.

Frische Häringe à St. 8 Pf.

Versende sämmtliche Sachen gut verpackt und in jedem Quantum unter Postnachnahme.

Jakob Mengel.
in Siegen.

Aus voller Ueberzeugung

kann **jedem Kranken** die tausendfach bewährte Dr. Airy's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf Franko-Verlangen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Krankenberichten versehenen „Auszug" aus dem illustrirten Buche: „Dr. **Airy's** Naturheilmethode" (**100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe**) gratis und franco zugesandt.

Verkauf von Immobilien.

Die Erben des **Rechnungs-Raths Hahn** beabsichtigen folgende in der Gemeinde **Laasphe** belegenen Immobilien unter der Hand im Ganzen und in Parzellen zu veräußern.

Hofraum und Hausgarten in der Stadt, groß:	51	Are	32	Quadrat-Meter	Flur	11	Parz.	526—535	
Garten (Bleiche)	"	"	"	"	2	"	24	"	"	"	11	"	538|2	—
Acker hinterm Dillstein				"	11	"	94	"	"	"	12	"	75	—
Acker " "				"	1	"	58	"	"	"	12	"	107|77	—
Acker " "				"	10	"	52	"	"	"	12	"	91	—
Garten unterm Damm				"	—	"	34	"	"	"	13	"	26	—
Acker unten an der Wolfskammer				"	50	"	90	"	"	"	20	"	57	—
Acker " " " " "				"	33	"	34	"	"	"	20	"	58	—
Wiese vorm Tretebach				"	9	"	32	"	"	"	22	"	405	—
Wiese " "				"	26	"	89	"	"	"	22	"	406	—
Wiese " "				"	13	"	14	"	"	"	22	"	407 a.	—

Der Parzellen-Complex Nr. 526 incl. 535, Flur 11, der jetzt örtlich anscheinend nur eine Parzelle bildet, eignet sich theilweise zu sehr günstig gelegenen Baustellen, und ist hierüber ein Eintheilungsplan ausgearbeitet, der zur Einsicht in der Wohnung der Erben offen liegt. Offerten können mündlich oder schriftlich dort eingegeben werden.

Laasphe den 30. September 1878.

Namens der Erben:
gez. **Eichholz**, Bürgermeister.

Kartoffeln.

Vorzügliche sächsische blaßrothe weißfleischige Speisekartoffeln sind zu M. 4,20 per Centner, bei mir zu haben.

Zu je 125 Pfund gebe ich den leeren Sack frei.

Laasphe.

Ph. Lud. Schuppert.

Sehr feine eingemachte

Essiggurken,

einzelne Stück 3 Pf., 2 Stück 5 Pf., 50 Stück 1 Mark, stets zu haben bei

Laasphe. **Chr. Hoch.**
Conditor.

Trunksucht heilt mit oder ohne Wissen des Trinkers.
Josef Grone, Ahaus
Westfalen.



bei **Heinr. Schuchardt.**

Für Schuhmacher!

Empfehle mein Lager in allen Sorten farbigem **Futterleder, Lackleder, gewalkte Vorschuhe, Schäften, Leisten, Brenngeräthe, Zweck- Falz- Ring-** und **Lochzangen, Hämmern, Ahlen, Nagelörter, Nagelhefte, Schraubhefte, Raspeln, Messern,** überhaupt alle **Schuhmacher-Bedarfsartikeln** zu den billigsten Preisen.

Biedenkopf im Sept. 1878. **Emil Vomhof.**

„Schalk"

Blätter für Deutschen Humor.

Herausgeber: **Julius Lohmeyer.**
Verlag von **W. Spemann** in Stuttgart.

Erscheint wöchentlich einmal, 12 Seiten groß Quart, mit 15—20 Illustrationen der berühmtesten Meister, wie **W. Camphausen, Ed. Grützner, P. Meierheim, H. Kauffmann, C. v. Grimm, Paul Thumann** u. A. Beiträge von den namhaftesten, beliebtesten Dichtern und Humoristen Deutschlands: **Friedr. Bodenstedt, Ernst Eckstein, Ludwig Eichrodt, Emil Jacobsen, Jul. Stettenheim, Rich. Schmidt-Cabanis, Carl Stieler, Emil Cohnfeld, A. Fitger. A. von Winterfeld, Julius Wolff, Julius Lohmeyer** 2c. 2c.

Preis pro Quartal 3 Mark 50 Pf.
Einzelne Nummern 30 Pf.
Abonnements nimmt jede Buchhandlung an.

Erste Nummer **(Dopelnummer mit 40 Illustrationen)** erscheint am 13. October. Preis dieser Doppelnummer gleichfalls nur 30 Pf.

Taschenuhren zu den Fabrikpreisen.

Vorzügliches Werk, prächtige Ausstattung, billigster Preis.

Die als streng reel und leistungsfähig bekannte Fabrik von Edmond Sandoz Fils, Rue du Bac 112, Paris, versendet gegen Einsendung des Betrags, zollfrei und franko per Post:

Cilinderuhr,	4 Rubis,	gut versilbert	Rmk. 5. —
"	8 "	goldplattirt, gravirt	" 8½
"	12 "	Silber, Nickelwerk, am Bügel zum Aufziehen	Rmk. 10 —
Ankeruhr,	13 Rubis,	echt vergoldet, von einer goldenen Uhr nicht zu unterscheiden	Rmk. 11 —
"	13 Rubis,	doppel Deckel, Silber	" 12 —
"	15 "	Remontoir	" 14 —
"	12 "	18 karätiges Gold	" 20 —
"	13 "	" " " Remtr.	" 35 —

Alle Uhren sind abgezogen, in Leder-Etuis und für richtigen Gang auf **drei** Jahre garantirt. Bei Nichtconvenienz wird bei Franco Retournirung das Geld ohne Abzug zurückgezahlt. — Nicht mit den Wiener unsoliden Uhren zu verwechseln. —

Edmond Sandoz Fils,
112 Rue du Bac, Paris.

Vier Stück dauernd vergoldete

Bronceuhren,

jede mit einer gelben Kette; regulirt und abgezogen mit dreijähriger Garantie, geben wir zusammen, um Massenvorrath zu räumen, zu **nur Mk. 10** — ab; zoll- und steuerfrei.

Kunstanstalt in Lausen (Schweiz).

Verloren!

Am 5. cr. wurde auf dem Wege vom Schlosse bis zum Wilhelmsplatz ein **goldener Siegelring** verloren. Der redliche Finder wird gebeten denselben in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Für Jäger!

Lefaucheux-Hülsen, Culots, Propfen, Zündhütchen, Schrot, 2c. 2c., empfiehlt

H. Schuchardt.

Für 9 Mark.

14 Berl. Ell. schönen, dunklen **Kleiderstoff** und 1 woll. Damen-**Umschlagetuch**, solide, 1 eleg. woll. großes **Kopftuch**, 3 weiße Damen-**Taschentücher**, rein leinen, 1 Paar **Winterhandschuhe**, mit Futter, 1 weiß seid. Damen-**Halstuch** versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 M. die **Weberei** von

F. Oppenheim in **Berlin,**
Sebastianstraße 66.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.